



Precisione italiana, fantasia tedesca?

**Gegenseitige
Wahrnehmung
deutscher Kultur
in Italien sowie
italienischer Kultur
in Deutschland**

Diskussionsrunde im Rahmen der
XVI. Deutsch-Italienische Kulturbörse
Düsseldorf, 11. Juni 2022

omaggio alla lingua italiana

WIR LIEBEN ITALIENISCH

Impressum:

oli – omaggio alla lingua italiana | WIR LIEBEN ITALIENISCH

Herausgeber: VDIG - Vereinigung Deutsch-Italienischer Kulturgesellschaften
Federazione delle Associazioni Italo-Tedesche in Germania
Am Schloss 1
99439 Ettersburg
Fon: +49 – (0)3643 – 80 48 88
E-Mail: info@italien-freunde.de
www.italien-freunde.de

Postanschrift:
Ernst-Kohl-Str. 23
99423 Weimar



Redaktion: Luciana Mella | Chiara de Manzini Himmrich |
Rita Marcon-Grothausmann

Gestaltung: Rita Marcon-Grothausmann



Precisione italiana, fantasia tedesca?

Gegenseitige Wahrnehmung deutscher Kultur in Italien sowie italienischer Kultur in Deutschland

Im Vorfeld der 16. Deutsch-Italienischen Kulturbörse in Düsseldorf, fanden Überlegungen statt, darüber zu diskutieren, wie denn das Bild der Deutschen von den Italienern und umgekehrt das Bild der Italiener von den Deutschen wohl im Jahre 2022 aussähe: Gibt es immer noch die ewigen Vorurteile oder hat sich etwas bewegt. Wo können wir Spuren einer Veränderung feststellen? Hat der Werbeslogan vergangener Jahrzehnte immer noch seine provozierende Wirkung oder hat sich dieser bereits selbst überholt?

Wir wollten mit Experten aus verschiedenen Interessensgebieten diskutieren und die Journalistin Luciana Mella hat einem deutschen Journalisten, der in Italien lebt, einer Sachbuchautorin aus München, einer Professorin aus Düsseldorf, die beide lange in Italien gelebt haben, und einem Künstler aus Palermo diese Frage gestellt. Die Teilnehmer der Diskussionsrunde, Henning Klüver, Friederike Hausmann, Sieglinde Borvitz und Alessandro Pinto, haben in kurzen Statements ihre Meinung dazu zusammengefasst.



Moderation: Luciana Mella

arbeitet als Freelance Journalistin für die italienische Redaktion des WDR (Cosmo italiano) und für verschiedene italienische Medien. Ihre Schwerpunkte sind Kultur, Politik und die neue Zuwanderungswelle von Italienern nach Deutschland. In Italien hat sie ein Studium in Philosophie absolviert und arbeitete für verschiedene Medien, darunter die Zeitung „Corriere della sera“ und das Schweizer Radio RSI (Kultur-Kanal in Lugano-CH). Außerdem war sie Kulturreferentin der A.R.C.I. (Nationale italienische Kultur Vereinigung) in Mailand und Rom.



„[...] diese Deutschen, die immer Analyse, Diskussion, Genauigkeit brauchen; diese Deutschen, die seit ungefähr zwei Jahrhunderten so allgemein und fast ausschließlich mit abstrakten Meditationen beschäftigt sind; [...] sie haben in vielen dunklen Fragestellungen Klarheit verschafft; [...] sie haben den Fortschritten der Metaphysik und der sowohl materiellen als auch immateriellen exakten Wissenschaften sehr viel geholfen [...].“

So schrieb Giacomo Leopardi im Jahr 1821 in seinem berühmten Werk „Zibaldone“ über die Deutschen. Auf der anderen Seite der Alpen schrieb sein Kollege Joseph von Eichendorff im Jahr 1822 folgende Zeilen im „Leben eines Taugenichts“: „Italien ist ein schönes Land, da sorgt der liebe Gott für alles, da kann man sich im Sonnenschein auf den Rücken legen, so wachsen einem die Rosinen ins Maul, und wenn einen die Tarantel beißt, so tanzt man mit ungeheimer Gelenkigkeit, wenn man auch sonst nicht tanzen gelernt hat“.

Leopardi und von Eichendorff waren zur ihrer Zeit das, was man heute als Influencer bezeichnet. Sie prägten das Bild Deutschlands und Italiens in ihren Ländern, ohne jemals das fremde Land betreten zu haben.

Die damals formulierten Klischees wirken heute immer noch oder nicht?

Henning Klüver

ist ein profunder Italien-Kenner. Von Mailand aus berichtet er in seinem Blog über Italien. Er behandelt italienische Themen aus Kultur, Gesellschaft und Reise. Buchveröffentlichungen z.B. „Leonardo da Vinci für Eilige“ (Piper 2019). Verschiedene Reisebücher etwa der Reihe „Gebrauchsanweisung“ im Piper Verlag (Bände über Italien 2012/2022, Sardinien 2014/2021 und Mailand 2014). Bei Wagenbach ist die Anthologie „Mailand. Eine literarische Einladung,“ (2016) erschienen.
vgl. <https://cluverius.com/uber-cluverius/>



Aus einer Untersuchung der Friedrich-Ebert-Stiftung (Rom) geht hervor, dass sich Deutsche und Italiener zwar gegenseitig achten, aber gegenseitiges Misstrauen gleichsam als eine Grundstimmung die Beziehungen prägt. Deutsche halten vielfach Italien und Italiener für unzuverlässig, Italiener fürchten die wirtschaftliche, politische (und historisch die militärische) Dominanz der Deutschen. Das Fazit der Studie ist: Man kennt einander nicht richtig und vor allem zu wenig. Deshalb ist Information wichtig. Gerade hier liegt auch die Bedeutung von Veranstaltungen wie der Kulturbörse. Es braucht Fakten, Hintergrundinformationen, viele Erzählungen aus Alltag und Kultur. Kurz: Mehr Informationen und weniger Interpretationen.

Beispiel: Die angeblich „typisch“ italienische Großfamilie. Sie ist längst ein Mythos. Die Durchschnittsfamilie besteht aus Mann, Frau, ein Kind - 40 Prozent der Familien haben überhaupt keine Kinder. Rückblick Boomjahre um 1960: Auf eine Frau kamen statistisch 2,6 Kinder. Heute: 1,29 Kinder (EU-Durchschnitt 1,6). Und: Auf 100 Verstorbene im Jahr kommen heute nur 67 Neugeborene. Hält der Trend an, wird die italienische Bevölkerung demnächst von 60 Millionen auf 40 Millionen sinken. Gründe für die niedrige Geburtenrate u.a.: Unsichere Arbeitsverhältnisse, fehlende Flexibilität der Arbeitszeit und mangelnde oder nur rudimentär vorhandene Sozialleistungen (Kindergeld, Elternzeit, staatliche Betreuung, Frauenförderung).

Beispiel: die angeblich „typisch“ italienische wirtschaftliche Schwäche - Rom überlebt nur dank hoher EU-Zuschüsse. Es gilt das Gegenteil: In Europa spielt

Italien wirtschaftlich eine Hauptrolle. Gemessen am Produktionswert der stark exportorientierten Wirtschaft liegt Italien nach Deutschland an zweiter Stelle. Italien zahlt in die EU-Töpfe mehr Geld, als es daraus erhält (als „Nettozahler“ an dritter Stelle nach Deu und Fr). Digital ist Italien teilweise besser entwickelt als Deutschland. Probleme: das Nord-Süd-Gefälle (Lombardei und Venetien auf Augenhöhe mit Bayern und Baden-Württemberg / südliche Regionen weit unter EU-Durchschnitt) und im Gegensatz zur privaten Wirtschaftskraft die extrem hohe Staatsverschuldung (150 Prozent des BIP, EU Durchschnitt 90 Prozent). Chance: der Recovery/Resilience Plan der EU mit rund 65 Milliarden Euro für Italien. Nach der „Agenda Draghi“ sollen 50 Prozent davon in die ökologische Transformation der Wirtschaft, 25 Prozent in digitale Transformation und 15 Prozent in Infrastrukturen investiert werden. Grundsätzlich gilt in der Europa: Kein Land kann Probleme allein lösen, Zusammenarbeit ist oberstes Gebot.

Eine Erfolgsgeschichte: Deutsche Kultur in Italien. Dazu zählen wissenschaftliche Einrichtungen (u.a. Hertziana und DHI in Rom, KHI Florenz, Villa Vigoni bei Como). Künstlerförderung (Villa Massimo, Villa Romana). Meine Lieblingseinrichtungen: Casa di Goethe in Rom und Deutsche Studienzentrum Venedig. Starke Präsenz der Goethe-Institute, wobei leider die Tendenz zunimmt, über die Institute deutsche Kultur „zu verkaufen“ statt mit italienischen Partner vor Ort auf gemeinsame Kultur und Geschichte einzugehen, Gemeinschaftsprojekte zu initiieren und so auch Vorurteile abzubauen. Kultureller Austausch funktioniert z.B. auch in der Architektur: Renzo Piano, Franco Stella in Berlin; Volkwin Marg in Verona oder Rimini oder Andreas Kipar (Sitz Mailand und Düsseldorf) als eine Art „Grenzspringer“ mit vielen Projekten in beiden Ländern.

Das große Plus Italiens: Die vielen Lebensstile, kulturellen Traditionen. Welten liegen zwischen einem Markt im sardischen Bergland, dem Ballarò in Palermo oder der Mailänder Design-Woche. Lebensstile, die sich gerade in der Küche niederschlagen - eine regional geprägte Küche, es gibt in Italien keinen „Italiener“. Hinzu kommen als Bereicherung der Food-Szene besonders in Metropolen internationale Präsenzen aus Europa, Asien oder Afrika. Zu der Vielfalt der Lebensstile gehört eben auch die Zuwanderung (20 Prozent der Bewohner Mailands sind „Ausländer“). Italien ist ein Einwanderungsland.

Schattenseiten? Wo viel Licht ist - und in Italien gibt es sehr viel Licht - gibt es natürlich auch Schatten. Ohne jetzt auf Einzelphänomene einzugehen: Mit einem weit verbreiteten (und vielseitig ausgeformten) Individualismus stehen sich Italiener manchmal selbst im Wege. Wichtig ist bei Besuchen in Italien, eigene negative Erfahrungen, wo es sie denn gibt, nicht zu verallgemeinern.





Friederike Hausmann

geb. 1945, beschäftigt sich seit den 70er Jahren mit der Geschichte Italiens, das sie in zahlreichen Büchern (u. a. für den Verlag Klaus Wagenbach und C.H. Beck) porträtiert hat. Nach langjährigem Aufenthalt in Italien lebt sie heute als Autorin und Übersetzerin in München. Als Italien-Expertin schreibt sie für den Rundfunk sowie überregionale Tages- und Wochenzeitungen. Ausgezeichnet mit dem Premio Culturale der VDIG 2012.

Sachbücher aus dem Italienischen in der deutschen Verlagslandschaft
Die Journalistin Luciana Mella im Gespräch mit der Übersetzerin Friederike Hausmann bei der XVI. Kulturbörse 2022 in Düsseldorf.

LM: Frau Hausmann, Sie arbeiten seit Jahren als Übersetzerin und ihr spezielles Fachgebiet ist die Geschichte Italiens. Unter anderem haben Sie Bücher von Giuliano Procacci, Carlo Maria Cipolla, Roberto Saviano und Umberto Eco übersetzt. Nach ihrer Meinung und Erfahrung: Wie muss ein italienisches Buch über Geschichte oder Politik beschaffen sein, damit es übersetzt wird? Wie funktioniert der Markt für Übersetzungen von Sachbüchern?

FH: Als Übersetzerin von sogenannten „literarischen Sachbüchern“, also Texten, die sich nicht gezielt an Fachwissenschaftlicher, sondern an ein breiteres interessiertes Publikum wenden, kann ich natürlich nur für diesen Bereich sprechen. Wie Sie schon erwähnt haben, übersetze ich aufgrund meiner Ausbildung und meines wissenschaftlichen Hintergrunds hauptsächlich Bücher über Geschichte und Politik. Ich weiß z. B. wenig über den Markt für Kochbücher oder Gartenratgeber, der ja bei vielen Verlagen eine große Rolle spielt und auch in den Bereich Sachbuch gehört.

Unter dieser Prämisse möchte mich meine Antwort auf Ihre Frage bewusst zugespitzt formulieren: Die besten Chancen hat ein Sachbuch aus Italien, wenn es bereits ins Englische übersetzt worden und auf dem angloamerikanischen Markt wahrgenommen worden ist. Die zweitbeste Möglichkeit, um von einem deutschen Verlag ernstgenommen zu werden, ist die, dass die Autorin oder der Autor an einer renommierten amerikanischen Universität lehrte oder noch lehrt.



Um diese Aussage zu untermauern, habe ich mich nicht nur bei literarischen Agenturen umgesehen, sondern mir auch genauer die noch im Aufbau befindliche Datenbank des Rezensionsportals „Perlentaucher“ angesehen, das genau die Bücher vorstellt, mit denen ich als Übersetzerin zu tun habe. Dort ist die seit 2017 auf der von der Zeitschrift Die Zeit, ZdF und Deutschlandfunk geführte Sachbuchbestenliste festgehalten. Von den insgesamt 228 Sachbüchern halten sich Texte deutscher Autoren und Übersetzungen aus dem Englischen in etwa die Waage. Nach meiner Zählung waren dagegen nur sechs Bücher aus dem Französischen übersetzt und nur ein einziges aus dem Italienischen.

Die Datenbank insgesamt erfasst besprochene Bücher seit dem Jahr 2000. In diesem Zeitraum wurden 122 Bücher über politische Themen in Italien behandelt, von denen nur knapp die Hälfte tatsächlich aus dem Italienischen übersetzt waren. Zum Vergleich: Zu deutscher Politik 3703 Bücher, USA 715, Frankreich 200. Die historischen Neuerscheinungen sind erst seit 2013 differenziert nachgewiesen: Von den 250 besprochenen Büchern im Jahr 2013 – im Vorfeld von 100 Jahren Beginn des 1. Weltkriegs! – hatten nur 10 Bücher Italien zum Thema, davon stammten nur drei von italienischen Autoren. Im Jahr 2019, dem letzten Jahr, in dem die historischen Neuerscheinungen im Perlentaucher ausgewiesen sind, war die Zahl der Bücher zur Geschichte Italiens sogar auf 8 geschrumpft, davon 3 von italienischen Autoren. Selbst in einem so spezifischen Bereich wie der italienischen Kunst der Renaissance stammten von den 127 in der Perlentaucherdatenbank erfassten Büchern nur 31 von italienischen Autoren.

All diese Ergebnisse bestätigen somit die Erfahrungen aus meinem Übersetzerleben, dass deutsche Verlage den italienischen Buchmarkt wenig im Blick haben, sondern hauptsächlich den angloamerikanischen. Vor allem in Sachbüchern zu politischen und historischen Themen sollte es nach meinem Verständnis nicht nur um ökonomische Ziele gehen, sondern darum, Themen zu setzen und Debatten entweder aufzugreifen oder überhaupt erst anzustoßen. Unter diesem Gesichtspunkt wird aus dem Gesagten deutlich, dass Italien hier wenig im Blick der Verlage ist. Und diese Leerstelle betrifft eben nur Italien, sondern auch unsere anderen europäischen Nachbarn, deren Themen und Debatten viel zu wenig wahrgenommen werden.

LM: Im letzten Jahrzehnt ist das Interesse des Buchmarkts an Italien wieder stärker geworden. Was sind Ihrer Meinung nach die Auslöser dafür?

FH: Sie beziehen sich mit dieser Aussage sicher auf die von der italienischen Verlegervereinigung AIE im letzten Jahr unter der etwas fragwürdigen Über-



schrift „Die Buchproduktion richtet sich immer mehr auf den internationalen Markt aus“ veröffentlichten Zahlen, die rein ökonomisch natürlich sehr erfreulich sind und vielfach in diesem Sinne kommentiert wurden.

Wie aus dem vorher Gesagten deutlich geworden sein sollte, betrifft der gestiegene Verkauf italienischer Titel weit weniger das Sachbuch. Während Belletristik und vor allem Kinderbücher hier besonders großen Erfolg hatten, stieg der Rechteverkauf für Sachbücher insgesamt zwar stetig, aber doch langsamer an und macht insgesamt im Jahr 2020 ein Viertel der Rechtverkäufe aus. Detailliertere Zahlen für die Gesamtentwicklung auch aus anderen Quellen hat ja Frau Borvitz schon ausführlich präsentiert. Deshalb möchte ich darauf nicht näher eingehen. Aus meiner persönlichen Erfahrung drängt sich der Eindruck auf, dass das Interesse an italienischen Büchern eine Art Wellenbewegung durchmacht. Wenn große Namen auftauchen wie Umberto Eco oder Roberto Saviano, die auch international in Erscheinung treten, dann blicken Verlage mit größerem Interesse auf italienische Neuerscheinungen. Für politische Themen spielt natürlich auch die immer wieder überraschende politische Entwicklung Italiens eine Rolle, die ja nicht zu Unrecht als eine Art „politisches Versuchslabor“ bezeichnet wird. In diesem Sinn könnte ich zum Beispiel sagen, dass Berlusconi mein bester Auftraggeber war, denn für diesen neuen Typus des populistischen Leaders und selbsternannten Gegners des Establishments interessierte man sich auch in Deutschland, bevor Trump ihn in den USA toppte und alle Blicke wieder auf die USA gerichtet waren.

LM: Was sind für Sie die größten Herausforderungen beim Übertragen von Sachbuchinhalten aus dem Italienischen ins Deutsche?

FH: Ich glaube, der wichtigste Unterschied zwischen einem literarischen Sachbuch und der Belletristik ist der, dass bei letzterer Sprache und Form absoluten Vorrang haben. Der französische Schriftsteller Daniel Pennac hat einmal erzählt, dass ihm sein Bruder den Inhalt von Tolstois Krieg und Frieden folgendermaßen zusammenfasste: Es gehe darin „um ein Mädchen, das einen Typen liebt und einen Dritten heiratet.“ Gerade in diesem großen Roman geht es natürlich um viel mehr, aber der tragende Inhalt ist eine Liebesgeschichte, wie sie vielleicht schon unzählige Male erzählt worden ist, aber eben durch die besondere sprachliche Form und Erzählweise Leserinnen und Leser in der ganzen Welt bis heute immer wieder berührt.

Im Sachbuch dagegen steht das Faktische zunächst im Vordergrund. Zwar ist auch in der Belletristik fast immer eine Menge Recherche nötig, beim Sachbuch dagegen steht sie gewöhnlich am Anfang und nimmt einen viel breiteren



Raum ein. Danach aber geht es darum, auch komplizierte Sachverhalte gut lesbar, stilistisch interessant und transparent ins Deutsche zu übertragen. Auf diesem Gebiet hat es in meinem Augen in den letzten Jahrzehnten eine überaus positive Entwicklung gegeben. Immer mehr Verlage bemühen sich um gut lesbare, gut ausgestattete und gut gestaltete Bücher zu wichtigen politischen und historischen Themen, und sie heben auch abgelegene und vergessene Themen ins Bewusstsein. Als ich vor Jahrzehnten in Italien Geschichte studierte, war ich besonders beeindruckt davon, wie sehr italienische Historiker daran interessiert waren, über ihren eigenen Fachbereich hinaus ihre Themen bekannt zu machen und sich nicht scheuten, sich auch in aktuelle Debatten einzumischen, was es so damals in Deutschland noch überhaupt nicht gab. Das hat sich bis heute erfreulich geändert, und in dieser Hinsicht haben deutsche Autoren und Autorinnen sowie die deutschen Verlage sich auch an Italien ein Beispiel genommen und von Italien gelernt.



Sieglinde Borvitz

lehrt Romanistische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Studium in Leipzig, Florenz, Paris (École nationale supérieure). Binationale Promotion an den Universitäten Düsseldorf und Palermo. Forschungsschwerpunkte: Romanische Literaturen des 19. bis 21. Jahrhunderts, visuelle Kultur und Medienästhetik.

Übersetzungen vom Italienischen ins Deutsche

Betrachtet man die Übersetzungen italienischer Werke in die deutsche Sprache lohnt ein Blick auf die Statistik. Analysiert wurde die Zeitschrift Buch und Buchhandel in Zahlen für den Zeitraum von 1952 bis 2020, die jährlich vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels herausgegeben wird. Sie fasst bis 1990 die Zahlen der Erstauflagen in der BRD, ab 1991 dann in ganz Deutschland. Hier wird ersichtlich, dass Italienisch im Untersuchungszeitraum zu den Top 10 der ins Deutsche übersetzten Sprachen zählt und 41 Jahre auf Rang 3 sowie 25 Jahre auf Rang 4 vertreten ist. Auf Platz 1 rangiert durchgängig das Englische/Amerikanische, auf Platz 2 Französisch.

Einen detaillierten Überblick darüber, welche italienischen Titel ins Deutsche übersetzt wurden liefert Walter Kögler mit seiner Bibliographie italienischer Literatur in deutscher Übersetzung (Erstveröffentlichungen) 1940-2021, welche vom Italienischen Kulturinstitut in Berlin publiziert wird. Ersichtlich wird hier der Fokus auf Literatur des 19. bis 21. Jahrhunderts sowie auf Kanonautoren. Sie spiegelt aber auch inhaltliche Tendenzen wider. Ferner hat sich der Kulturtransfer mit der Zeit beschleunigt, inzwischen erscheinen die Übersetzungen schneller auf dem deutschen Buchmarkt.

Welche Titel gelesen werden, lässt sich schwer ermitteln. Belastbare Statistiken existieren bislang nicht. Daher greift die Studie auf die Bestsellerliste des wöchentlich erscheinenden Der Spiegel zurück. Für den Zeitraum vom Februar 2003 bis Mai 2022 werden 21 Titel als Bestseller im Bereich Belletristik und 23 Sachbuchtitel gelistet.

Beliebt sind Camilleri (5 Titel), Ferrante (4 Titel), Spencer/Persoli (4 Titel), Eco (3 Titel), Giordano (3 Titel), Saviano (3 Titel), Ancellotti (2 Titel) und Di Luca (2 Titel). Eine Zuordnung der Titel zu Themengebieten lässt in der Belletristik eine deutliche Präferenz der deutschen Leser und Leserinnen für Kriminalromane, für Lebensgeschichten um Liebe und Freundschaft und für Romane mit historischem oder einem Zeitbezug erkennen. Bei den Sachbüchern interessieren sich Leser:innen vor allem für Biografien, gesellschaftliche Aspekte (Politik, Mafia, Kirche, Migration) und die Kulturgeschichte.

Bedenkt man, dass Literatur unsere Vorstellungskraft anregt und ein kulturelles Imaginäres nährt, ist es besonders interessant, dass in der Belletristik ganze 12 Titel (und somit mehr als 50 %) einen Bezug zu Süditalien aufweisen und damit einen deutlichen Einfluss auf das deutsche Italienbild ausüben.

Alessandro Pinto

geboren 1981 in Palermo. Studium der Literaturwissenschaft in Palermo und Berlin. Promotion im Fach Ästhetik und Kunsttheorie an der Universität Palermo. Seit 2013 2. Vorsitzender des Verein Düsseldorf Palermo e. V.. Freier Kurator und Projektentwickler. Vorstandsmitglied von E.T.S „Cantieri Culturali alla Zisa“.



In der Erfahrung des künstlerischen Austauschs zwischen Italien und Deutschland hatte ich Gelegenheit, mich mit vielen deutschen und italienischen KünstlerInnen und vor allem mit unterschiedlichen Kunstszenen, insbesondere der Düsseldorfer und der Palermitaner, auseinanderzusetzen. Diese Erfahrung hat mir gezeigt und zeigt noch mir, wie komplementär die beiden Kontexte sind, aber auch wie viele Gemeinsamkeiten sich in dieser Komplementarität verbergen. Einerseits scheint die Düsseldorfer Kunstszene auf allen Ebenen, von alternativen Räumen bis hin zu Museen und Stiftungen, gut organisiert und professionell effizient zu sein. Andererseits rühmt sich die Palermo-Szene einer prestigeträchtigen Geschichte, die in den materiellen und immateriellen Denkmälern der Stadt sichtbar ist, wobei der aktuelle künstlerische Kontext von persönlichen Initiativen getragen wird, mehr von Leidenschaft als von organisatorischer Effizienz. Diese scheinbar stereotype und kristallisierte Situation wird durch die eigentlichen Akteure des Austausches zwischen den beiden Städten, nämlich die KünstlerInnen, aufgebrochen.

Man könnte sagen, dass in Deutschland tätige KünstlerInnen nach historischen Bildern und Kontexten oder alten Techniken in Italien suchen, wobei italienische KünstlerInnen nach Organisation und neuen Möglichkeiten, effizienteren Materialien und Techniken suchen.

Dank einer besonderen Alchemie, die zwischen KünstlerInnen verschiedener Nationen und Kontexte entsteht, wird einer zum Spiegel des anderen. Spiegel, um ihre künstlerischen Positionen zu verstehen oder den Kunstbegriff im Allgemeinen zu untersuchen. Ich erinnere mich zum Beispiel an einige paradoxe Diskussionen über Malerei.



Einige sizilianische Maler, die einen deutschen Maler in seinem Atelier besuchten, nannten zeitgenössische Künstler wie Richter, Daniel und Gerhard, Jörg Immendorff, Baselitz, Neo Rauch als Vorbilder und zu den höchsten Gipfeln der Malerei. Der deutsche Maler hingegen staunte darüber und schlug seine Vorbilder vor, das sind italienische Maler, wie Simone Martino, Giotto bis hin zu Morandi. Die Diskussion dauerte Stunden und jeder verteidigte die Malerei des anderen Landes.

Ein weiteres Beispiel betrifft die Bildhauerei und insbesondere die figurative Bildhauerei. Ein deutscher Künstler in Palermo möchte einen lokalen Bildhauer treffen, deren figurativen Arbeiten und Gusstechnik er sehr interessant fand. Der deutsche Bildhauer wollte die Negative der Skulpturen, die Abgüsse, sehen, denn er betrachtete sie als autonome, präsentationswürdige Werke. Der Bildhauer aus Palermo hingegen betrachtete die Abgüsse als Abfall, Objekte, die weggeworfen werden mussten, weil sie leer und unvollständig waren. Auch in diesem Fall entstand eine Diskussion über die Geschichte der Skulptur. Monaten später begann der Bildhauer auch die Negative der Abgüsse auszustellen.



Chiara de Manzini Himmrich

Chiara de Manzini Himmrich, in Triest geboren lebt seit 1976 in Düsseldorf, wo sie an der Heinrich-Heine-Universität als Italienischlektorin, Kulturvermittlerin und Lehrbuchautorin vier Jahrzehnte arbeitete. Ihre literarische Laufbahn schlug sie in den späten Achtzigerjahren ein, als sie Lyrik und Prosa auf Deutsch und Italienisch zu publizieren begann. Ihre Erzählungen werden in beiden Sprachen, beziehungsweise „zwischen“ den Sprachen und den Kulturen geschrieben und verlegt. Im Dezember 2015 erschien in Düsseldorf *Il viaggio a Parigi/Die*

Reise nach Paris (düsseldorf university press). Ihr erster Roman: *Guardami spesso per ricordarmi sempre- Trieste e tre donne 1914-1918* ist 2016 in Triest (Lint-Editrice) herausgegeben worden. Zwischen den Sprachen und Kulturen ist es auch ihre Teilnahme an dem Projekt der Deutsch-Italienischen Kulturbörse 2022 in Düsseldorf zu betrachten.

In den Jahren 1992/93 erschien im Ressort "Economia e Finanza" des italienischen Nachrichtenmagazins L'ESPRESSO eine Werbung, die schon mir beim oberflächliche Blättern sofort ins Auge fiel. Ein langweiliges deutsch-italienisches Industrieprodukt wurde hier mit dem Slogan gepriesen: "La precisione italiana e la fantasia tedesca." Ein deutsch-italienischer Konzern wollte auf seine Kugellagerproduktion in Italien aufmerksam machen und zwar durch die Verwendung eines uralten doppelten Klischees: "Deutschland = Präzision versus Italien = Phantasie". Aber diesmal umgekehrt.

Diese Werbung ist vermutlich nur einmal im Nachrichtenmagazin L'ESPRESSO erschienen und sicherlich bald vergessen worden. Nicht in meinem Fall ! Ich war damals schon lange, nämlich seit 1976, in Deutschland, lebte intensiv in einer emotionalen Spannung zwischen den beiden Welten, zwischen meinem Herkunftsland und dem Land, in dem ich mich entschieden hatte zu leben: in meiner deutsch-italienischen Familie, mit meinen italienisch-deutschen Freunden und besonders an meinem Arbeitsplatz, als Dozentin und Autorin zwischen Deutschland und Italien.

Die beiden Länder waren sich in diesen Jahren sehr nahe, mit ökonomischen, kulturellen und emotionalen Höhen und Tiefen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten beide vieles erlebt: das Wirtschaftswunder, die Massenemigration, den Tourismus. Doch die Vorurteile blieben immer sehr lebendig: die deutsche Genauigkeit (dahinter die Sturheit und die fehlende Flexibilität?) und die italienische Lebensfreude (dahinter eine angebliche Unzuverlässigkeit?).

In dieser Werbung wurde das Muster umgedreht und wirkte lebendig entfremdend. Und dann kamen in den nächsten Jahren die Ära Kohl, der Fall der Mauer, die Wiedervereinigung, die Zeit Berlusconi und Merkels und ein Auf und Ab vom Guten und Schlechten in der Begegnung der beiden Ländern. Doch dabei tauchten die alten Vorurteile immer wieder auf, worunter die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland litten und leiden.

In all den Jahren, bis heute, musste ich immer wieder an diesen verwirrenden Slogan denken und habe mit ihm öfter verschiedene Menschen konfrontiert, die politisch, wirtschaftlich und kulturell in den Beiden Ländern operieren.

Wie ist es heute nach so vielen Jahren? Denken wir nur an die letzten drei, in denen so viel passiert ist (Brexit, Corona und Krieg, unter Anderem) in Europa, in der ganzen Welt, aber auch speziell zwischen Italien und Deutschland und ihrer gegenseitigen emotionalen, kulturellen Wahrnehmung?

Kann dieser irritierende Slogan dieses Paradoxon, noch heute die verschiedenen kulturellen Akteure zwischen Deutschland und Italien und umgekehrt provozieren? Ich sage ja!





Rita Marcon-Grothausmann

Rita Marcon-Grothausmann, in Bochum geboren, gründet 1988 in Ihrer Heimatstadt die Deutsch-Italienische Gesellschaft **cicuit**, die sie bis 2004 leitet. Ab 1988 ist sie Mitglied in der VDIG, wird 1995 Vorstandsmitglied mit Zuständigkeitsbereich Kulturbörse, 2003 Vizepräsidentin und seit 2012 leitet sie den Dachverband. Sie schließt ein Italienischstudium an der Ruhruniversität ab und engagiert sich für den kulturellen Austausch mit Italien. Dabei steht immer die direkte Begegnung mit Menschen aus Italien und Deutschland im Mittelpunkt.

Für Verständigung und Austausch ist für sie die italienische Sprache von zentraler Bedeutung, deshalb setzt sie sich für die Vermittlung von Italienisch in Deutschland ein, schreibt ein eigenes Italienischbuch für Ihre Schüler und gründet **oli – omaggio alla lingua italiana** I WIR LIEBEN ITALIENISCH

Der Austausch und die Begegnung mit Italien haben mein Leben geprägt und bereichert. Durch meinen italienischen Ehemann und die große italienische Verwandtschaft habe ich ein Leben zwischen/in zwei Kulturen geführt. Bereits bei meinem ersten Italienaufenthalt war ich so begeistert von dem Land, dass ich beschloss, meine Eindrücke weiter zu geben. Der Weg zu den deutsch-italienischen Gesellschaften ergab sich da fast automatisch. Sie bieten vielfältige Möglichkeiten der Begegnung und mit der im zweijährigen Wechsel veranstalteten Kulturbörse ein gemeinsames Kulturerlebnis der besonderen Art.

Die Kulturbörse in Düsseldorf hat mal wieder das Verhältnis zwischen unseren beiden Nationen unter die Lupe genommen und es wurde neben dem Kulturgenuss und dem Austausch auch die „Gegenseitige Wahrnehmung deutscher Kultur in Italien sowie italienischer Kultur in Deutschland“ mit Experten diskutiert. Ich danke den Veranstaltern der Kulturbörse für diese Möglichkeit des kritischen Blicks auf das „Deutsch-Italienische Verhältnis“, den Organisatorinnen Luciana Mella und Chiara de Manzini-Himmrich und ganz besonders unseren Expert*innen, die die Diskussion mit Ihren interessanten Beiträgen wieder neu belebt und beleuchtet haben. Mit der Veröffentlichung der Diskussionsbeiträge bieten wir Ihnen die Möglichkeit, sich auch weiterhin des Themas anzunehmen.

70 anni di
scambi culturali
italo-tedeschi!



Vereinigung Deutsch-Italienischer
Kultur-Gesellschaften e.V.